



Sammlungen

Die Heckel-Fresken in Erfurt

Eine besondere Überraschung bot die Eröffnung des Heckelraumes, die am 16. Juni stattfand. In aller Stille ist hier ein Werk herangereift, auf das Erfurt mit Recht stolz sein kann und das in dieser Art keine andere Stadt Deutschlands besitzt. Direktor Kaesbach hatte Erich Heckel einen größeren, an die Große Halle im Erdgeschoß anschließenden Raum zur Verfügung gestellt, den der Meister im Laufe des vorigen und dieses Frühjahrs völlig mit monumentalen Fresken ausgeschmückt hat. Da-
 feinstufen möchte der Maler sein Werk am liebsten nennen, wenn es überhaupt einen Namen tragen soll, da alles Gedankliche und Symbolische ihm doch nur von sekundärer Bedeutung ist. Betritt man den Raum, so fällt der Blick zunächst auf die große Wand links, die mit zwei schmalen, angrenzenden Streifen zu einer Einheit zusammengefaßt und als Hauptstück gedacht ist. Über einem wundervoll lebendigen und farbenreichen Blumenfries mit arbeitenden Gestalten erhebt sich auf einem Wiesenhügel vor ragender Hochgebirgswand in der Mitte die Gruppe eines alten Lehrers mit jungem Knaben, dunkel gegen schneeweißes Firnweiß abgestellt. Rechts davon stehen zwei Jünglinge, links drei reife Männer, in einfachem Dasein gegeben, ohne besondere Aktion. Den drei Lebensaltern, die hier verkörpert sind, entsprechen die drei Gestalten im Fries: säend, grabend, erntend. Dieser Welt des Mannes gegenüber erhebt sich auf der entgegengesetzten Wand das Reich der Frau: in der Mitte die Mutter, eine große, ernste, feierliche Gestalt mit einem Knäblein an der Hand, das dem von den Bergen kommenden Sturzbach fröhlich zujuchzt. In dem hellen Klang von Rosa, Gelb, Weiß und Hellblau ist das Gefühl heiterer, ungetrübter Kindheit wunderbar schön eingefangen. Unten wird die Quelle zum Strom, der an bunten Gestaden vorüberfließt — Erfurt mit Dom und Severi tauchen auf — und sich ins Meer ergießt. Zwei Frauen gestalten am Gestade links und eine junge Mutter mit kleinem Mädchen im Walde rechts schließen das Bild seitlich ab. Lebenslust und Daseinsfreude treiben ihr Spiel in dem kleinen Feld über der Tür: Badende werden sichtbar, meditative Freunde, eine Bildhauerwerkstatt, eine Kunstreiterin, ein Schlittschuhläufer. Glück und

Höhe des Daseins verkörpern zwei Gestalten von Mann und Frau auf dem Hauptfeld gegenüber der Fensterwand, die ruhig und sicher durch sommerlichen Wald wandeln, von Hahn und Tauben begleitet. Während gegenüber auf dunkler Fläche zwischen den beiden Fenstern schmerzzeriffene Gestalten voll Qual und unerfülltem Sehnen umherirren. Ringeln sich hier am Sockelfries giftige und starkduftende Blumen wie Nattern, fügen sich drüben Rosen, Feldblumen und Garben zu fröhlichem Kranz. In der anschließenden Nische schreiten zwei Jünglinge einer düsteren Gebirgskluft zu, und unten ruht ein dritter zerbrochen auf dem Angeficht, neben dessen Gestalt eine schneeweiße Lilie emporsprießt. Hier schwingt dumpf das Erlebnis des großen Krieges und einer opferbereiten Jugend mit. Die beiden Fensterinschen zeigen auf starkfarbigem Teppichgrund das Erfurter Wappen: ein sechsspeichiges Rad, von Männern gehalten und von Blumen durchwachsen. Auf den Wölbungen spielt gelblichleichtes Gewölk.

Der Raummangel verbietet eine eingehende formale Analyse des Werkes, die an anderer Stelle gegeben werden mag. Hier sei noch kurz folgendes bemerkt: wiederholt sich im Blumen-gerank bald mehr, bald weniger deutlich die Kreisform des Rades, so steigen die Gestalten darüber in ruhigem Vertikalismus empor, Glieder einer hochstrebenden Flächenarchitektur, die den hohen, schmalen Raum wunderbar zum Erklingen bringt. Die Farbgebung ist edel und zurückhaltend, in Blumenfries und Fensterinschen leuchtender und bunter, in den großen Kompositionen auf die Harmonien von braunen, gelblichen, grauen und grünen Tönen zurückgedämpft, die sich aus einem milden hellbraunen Grundton entwickeln. Restlos und ohne Zwang gelöst erscheint schließlich das Hauptproblem aller großen Wandmalerei: die völlige Verschmelzung von räumlicher Bildwirkung und flächenhafter Komposition. So ist hier eine Schöpfung entstanden, die an Größe der Haltung, Tiefe des Ausdrucks und Reinheit der Gesinnung zu den edelsten Werken deutscher Monumentalmalerei gerechnet werden darf.

P.

Kopenhagen

Das Danske Kunstinstitutmuseum ver-
 sendet soeben wieder einen jener vorbildlichen Jahresberichte, die seit langem die Direktions-
 tätigkeit des erst kürzlich und leider zu früh

621